



WALDECK OPEN AIR

26.6.-28.6.2026

Infos und Tickets:
www.waldeck-open-air.de

AMI WARNING | TRISTAN BRUSCH
Yael DECKELBAUM & MEERA EILABOUNI
NESSI TAUSENDSCHÖN | FLORIAN PAUL
& DIE KAPELLE DER LETZTEN HOFFNUNG
FAIK | ROYAL STREET ORCHESTRA
KLAUS DER GEIGER

MODERATION: PAULA LINKE
KINDERPROGRAMM MIT BILLIE BILLEWITZ
STEFAN PEIZER-FIORACK ERINNERT AN HANNS DIETER HÜSCH



Das Programm	3
Liebe Festival-Besucher und Besucherinnen,.....	4
Warum wir die Musik hören, die wir hören.....	5
Freitag 26. Juni	7
19 Uhr Falk – Unverschämt	7
21 Uhr Florian Paul und die Kapelle der letzten Hoffnung	8
23 Uhr Royal Street Orchestra.....	9
Hannes Wader erstmals auf der Waldeck.....	11
Samstag 27. Juni	17
10:30 Uhr »Das schwarze Schaf vom Niederrhein« - eine Hommage an Hanns Dieter Hüsch mit Stefan Pelzer-Florack.	17
13 Uhr Abenteuer mit Käpt'n Karl - Kindertheater von und mit Bille Billewitz	18
16 Uhr Nessi Tausendschön und an der Gitarre William Mackenzie.....	19
17:30 Uhr Yael Deckelbaum & Meera Eilabouni	20
20 Uhr Tristan Bruschi – Am Anfang	21
22 Uhr Ami Warning	22
Die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck – ABW	23
Die ABW-Waldeck heute	24
Das Jahresprogramm	25
WaldeckKulturStipendium	26
Festivals.....	26
Waldeck Open Air	26
Waldeck Freakquenz.....	27
Peter Rohland Singewettstreit	28
Tonstudio	29
Bufdi/FSJ auf der Waldeck	29
Für ein respektvolles Miteinander – hier gibt es Hilfe	29
Hotte Schneider, Die Waldeck. Lieder – Fahrten – Abenteuer.....	31
Newsletter	31
Das <i>KÖPFCHEN</i>	31
Archiv der ABW (AdABW)	32
Die Lieder auf Burg Waldeck und der Zeitgeist der 1920er-Jahre	33
Sonntag 28. Juni	38
12 Uhr Klaus der Geiger & Marius Peters »Erde, wir sind Deine Kinder«.....	38
14 Uhr 1000 Lieder der Waldeck. Musikalischer Rundgang über das	39
Gelände.	39
Pfingsten 1966 – Eine Erleuchtung	40
Waldecker ABW-Liederwerkstatt mit Paula Linke	42
Festival Geländeplan	43
Impressum	44

Das Programm

Freitag 26. Juni

19 Uhr Falk

21 Uhr Florian Paul und die Kapelle der letzten Hoffnung

23 Uhr Royal Street Orchestra

Samstag 27. Juni

10:30 Uhr Das schwarze Schaf vom Niederrhein - eine Hommage an Hanns Dieter Hüsch mit Stefan Pelzer-Florack. Ort: Sälchen /Säulenhaus

Kinderprogramm

11 Uhr Waldeck-Rallye für Kinder bis 12 Jahre

Treffpunkt: Nurdachhaus

12:30 Uhr Großes Nudeessen für Kinder

Ort: Salamanderhütten Die Teilnahme ist umsonst, bitte Essbesteck mitbringen.

13 Uhr Abenteuer mit Käpt'n Karl - Kindertheater von und mit Bille Billewitz. Ort: Salamanderhütten



16 Uhr Nessi Tausendschön und an der Gitarre William Mackenzie

17:30 Uhr Yael Deckelbaum & Meera Eilabouni

20 Uhr Tristan Brusch

22 Uhr Ami Warning

Sonntag 28. Juni

Eintritt frei

12 Uhr Klaus der Geiger & Marius Peters

14 Uhr 1000 Lieder der Waldeck mit Hotte Schneider und Swobl (Herbert Swoboda)

Musikalischer Rundgang über das Gelände.

Treffpunkt Eingang Säulenhaus.

Liebe Festival-Besucher und Besucherinnen,

Das diesjährige »Waldeck Open Air 2026« steht in der Tradition jener legendären Festivals auf Burg Waldeck, die seit den 1960er-Jahren weit über den Hunsrück hinaus kulturelle und gesellschaftliche Impulse gesetzt haben. Zugleich richtet sich der Blick nicht nur zurück, sondern bewusst nach vorn: auf neue Musik, neue Stimmen und neue Fragen. Unter der vieldeutigen Überschrift »Warum wir die Musik hören, die wir hören« lädt das Festival dazu ein, Musik nicht nur zu genießen, sondern auch über ihre Bedeutung nachzudenken – persönlich, gesellschaftlich und politisch.



Foto: www.digitalbelichter.de

Die Burg Waldeck war schon lange vor den Festivals der 1960er-Jahre ein besonderer Ort. Sie ist eng mit der deutschen Jugendbewegung verbunden, deren Ideen von Gemeinschaft, kultureller Eigenständigkeit, Naturverbundenheit und selbstbestimmtem Leben hier über Jahrzehnte hinweg ihren Ausdruck fanden. Das gemeinsame Singen und die Suche nach neuen kulturellen Formen gehörten von Anfang an dazu. Viele spätere musikalische Entwicklungen auf der Waldeck lassen sich ohne diese Wurzeln kaum verstehen. Als Mitte der 1960er-Jahre die ersten großen Festivals stattfanden, war die Welt in Bewegung. Der Vietnamkrieg erschütterte viele junge Menschen weit über die Grenzen der USA hinaus. In der Bundesrepublik herrschte eine aufgeheizte politische Stimmung. Die Auseinandersetzung der Nachkriegsgeneration mit der Rolle ihrer Eltern im Nationalsozialismus begann gerade erst. Viele junge Menschen suchten nach neuen Ausdrucksformen, nach anderen Lebensentwürfen und nach einer Sprache für Zweifel, Protest und Hoffnung. Musik wurde dabei weit mehr als Unterhaltung: Sie wurde Mittel der Verständigung, Ausdruck einer Haltung und des Widerspruchs.

Die Burg Waldeck wurde so zu einem Ort, an dem Tradition und Aufbruch aufeinandertrafen. Hier begegneten sich jugendbewegte Liedkultur, internationale Folk-Einflüsse, politische Debatten und poetische Texte. Das »Chanson Folklore International« von 1966 gilt bis heute als Meilenstein der deutschsprachigen Liedermacherszene.

Auch heute leben wir in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche. Kriege, politische Polarisierung, technologische Veränderungen und Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts prägen unseren Alltag. Wieder suchen viele Menschen Orientierung, Gemeinschaft und Austausch. Musik spielt dabei weiterhin eine wichtige Rolle: Sie verbindet, drückt Gefühle aus, regt zum Nachdenken an und schafft Räume der Begegnung.

Das »Waldeck Open Air 2026« möchte genau solche Räume öffnen. Moderiert wird das Festival von der Liedermacherin Paula Linke, die im Frühjahr und Herbst auch die ABW-Veranstaltung »Liedermachen« auf der Waldeck durchführt.

Gerade in einer Zeit, in der gesellschaftliches Engagement oft zu kurz kommt, wünsche ich mir mehr Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck lebt seit Jahrzehnten von diesem Engagement. Die ABW ist nicht nur Veranstalterin dieses Festivals, sondern auch ein Ort, an dem Menschen Ideen verwirklichen, Gemeinschaft erleben und Kultur aktiv mitgestalten können. Wer sich einbringen möchte, ist herzlich eingeladen, Teil davon zu werden.

Neben Informationen zu den Künstlerinnen und Künstlern dieses Wochenendes enthält dieses

Programmheft historische Rückblicke auf das Festival von 1966: Hannes Wader berichtet von seinem ersten Auftritt auf der Waldeck, und Hotte Schneider erinnert sich daran, wie er das Festival damals als 16-Jähriger erlebte. Darüber hinaus werfen wir einen Blick auf das Liedgut der bündischen Jugend und auf die vielfältigen Veranstaltungen und Aktivitäten, die das ganze Jahr über auf Burg Waldeck stattfinden.

Ich wünsche uns allen gute Musik, inspirierende Begegnungen, spannende Gespräche und neue Gedanken, die über dieses Wochenende hinauswirken. Und ich lade jede und jeden dazu ein, das, was hier entsteht, weiterzutragen – in eigene Projekte, in Gespräche, in Engagement und in die Gesellschaft. Willkommen auf der Waldeck – mitten im Jetzt und darüber hinaus.

Viele Grüße

Helge Sponer

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW)

Die ABW ist ein gemeinnütziger Verein

Warum wir die Musik hören, die wir hören

Sechzig Jahre ist es her, dass Hannes Wader nach seinem Auftritt hier bei uns auf der Burg Waldeck vor lauter Aufregung in den Wald rannte und erst spät registrierte, dass das Publikum ihn gar nicht ausgebuht, sondern ihm vielmehr begeistert zugejubelt hatte. Er traf den richtigen Ton und den Nerv der Zeit.

Dies ist nur eine von unzähligen Anekdoten aus der Zeit der legendären Waldeck-Festivals in den 1960er-Jahren, Ihr könnt sie im weiteren Verlauf des Heftes noch genauer nachlesen.

Wenn wir den Geschichten derjenigen lauschen, die diese Festivals miterlebt haben, wenn wir durch unser Archiv blättern, wenn wir Abhandlungen zu deutscher Musik- und Gesellschaftsgeschichte befragen, überschlagen sich die Superlative: Die Waldeck und ihre Festivals als Wiege der Liedermacher, Hort gesellschaftlichen Aufbruchs, Keimzelle der deutschen Folkscene, Ausgangspunkt politischer Auseinandersetzung, Ort des ersten deutschen Open-Air-Festivals, ja, des deutschen Woodstock.

Die Fußstapfen könnten größer kaum sein, und dennoch haben wir das Jubiläumsjahr 2024 zum Anlass genommen, eine neue Festivalreihe zu beginnen, auch wenn die heutigen Zeiten gänzlich andere sind. Wehte damals, Mitte der Sechzigerjahre, ein Wind von gesellschaftlichem Aufbruch, müssen wir aktuell feststellen, mit welcher erschreckenden Geschwindigkeit Er-rungenschaften, die ihren Anfang in ebendieser Zeit nahmen, abgebaut werden, wie in



Daniel Hermes-Lorenz, Hein Heppenheimer, Jonas Luft.

Fragen von Emanzipation, kultureller Teilhabe, Pluralismus und sozialer Gerechtigkeit Rückwärtsrollen im Rekordtempo vollzogen werden.

Angesichts dessen müde lächelnd in das Lamento einzustimmen, dass die Relevanz vergangener Tage nicht wiederkehrt und sich deshalb keine Mühe lohnt, wäre leicht. Ebenso verlockend wäre es, sich in den langsam verblassenden Strahlen früherer Bedeutung zu sonnen und den Blick nur nach rückwärts zu richten.

Beides schien uns keine Option, weswegen wir uns lieber mit folgenden Fragestellungen beschäftigt haben: Welche Künstler*innen stehen aktuell für engagierte, kritische Lieder, treffen den richtigen Ton, suchen nach Antworten oder stellen zumindest die passenden Fragen? Wer hilft bei der Orientierung in unübersichtlichen Zeiten, wer bietet Stoff für hitzige Diskussionen? Und auch: Wer lässt uns für eine Weile unsere Sorgen vergessen, gibt Beispiele für Hoffnung, reißt uns mit oder entführt uns in fremde Klangwelten, die uns zeigen, dass Musik auf der ganzen Welt zu Hause ist?

Denn auch wenn wir keine neuen Besucherrekorde aufstellen werden, wenn die mediale Resonanz überschaubar bleibt und wenn dieses Wochenende nicht der Startpunkt internationaler Karrieren sein sollte, so haben wir alles, was wir brauchen für ein Wochenende voller Inspiration und Bedeutung: fantastische Musiker*innen, allesamt hochkarätige Vertreter*innen ihrer Subgenres, künstlerisch auf der Höhe und mit jeder Menge Haltung im Gepäck. Das Ganze auf einem nicht nur altherwürdigen, sondern unabhängig von aller Historie wunderschönen Platz mitten in der Natur und fernab von jeder urbanen Ablenkungsmöglichkeit. Und ermöglicht durch einen Haufen von motivierten, ehrenamtlich Mitwirkenden, die zeigen, dass Werte wie Solidarität, Gemeinwohl und Engagement nicht aus der Zeit gefallen sind und denen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aussprechen wollen. Wir freuen uns sehr, dass Ihr den Weg zu uns gefunden habt und wir gemeinsam ein Wochenende voller Musik und Austausch erleben können. Wir wünschen ganz viel Vergnügen und haben zum Schluss nur eine Bitte: Wenn es Euch gefällt, sagt es weiter, kommt wieder und bringt Eure Freund*innen mit.

*Hein Heppenheimer, Jonas Lufft und Daniel Hermes-Lorenz,
Festivalleitung & Programmplanung.*

Die Moderatorin des diesjährigen Festivals ist die Liedermacherin Paula Linke





Freitag 26. Juni
19 Uhr Falk – Unverschämt

»Unverschämt!« kann als empörter Ausruf verstanden werden, bei Menschen mit Sinn für Humor, aber auch ein echtes Qualitätssiegel sein - wie bei einem Konzert von FALK. Der Liedermacher ist auch in seinem aktuellen Konzertprogramm »Unverschämt« erfreulich grenzüberschreitend in alle Richtungen, gepaart mit bissigem, aber sympathischem Sarkasmus ein liebevoller Pöbler eben.

Zugleich ist er aber auch mehr als das. Der Liedermacher ist ein Geschichtenerzähler mit nachdenklicher Seite, die berühren kann.

Von einem Konzertbesuch bei FALK ist Menschen mit schwachen Nerven, die zur Überempfindlichkeit neigen und allen allzu zart

besaiteten Gemütern vielleicht eher abzuraten.

Wer sich aber gemeinsam über die Eigenarten/Absonderlichkeiten des Alltags lustig machen möchte und gleichzeitig die Fähigkeit besitzt, auch über sich selbst lachen zu können, wird einen Abend mit FALK am Ende nicht nur unverschämt, sondern garantiert auch unverschämt gut finden.

FALK hat für seine Kunst zahlreiche Auszeichnungen erhalten, zuletzt den DEUTSCHEN KLEINKUNSTPREIS 2025 in der Kategorie Musik.



Freitag 26. Juni

Foto: Andre Beiler

21 Uhr Florian Paul und die Kapelle der letzten Hoffnung

Alles wird gut. Vielleicht. Bestimmt. Muss einfach. Ein bisschen Optimismus und ein Quäntchen Hoffnung sind in schwierigen Zeiten überaus wertvoll - auch für einen bekennenden Melancholiker wie Florian Paul und seine Kapelle der letzten Hoffnung bestehend aus Nils Wrasse, Giuliano Loli, Johannes Rothmoser und Hanna Wiese. Die Band und der charismatische 29-Jährige Sänger mit der warm-rauchigen Stimme, haben sich mit schwermütigen Liebesliedern und anderen Nachtstücken zwischen Jazz, Pop und Filmmusik in den vergangenen fünf Jahren eine stetig wachsende Fangemeinde aufgebaut und zählen längst zu den aufregendsten und kreativsten Vertretern der deutschsprachigen Singer-Songwriter-Szene. Mit dem aktuellen Album »Alles wird besser« gehen sie einen wichtigen Schritt nach vorn. Schluss mit dem Weltschmerz: »Ich würde mal sagen, dass bei uns jetzt Aufbruchsstimmung herrscht«, sagt Paul dazu. Und die ist deutlich hörbar.

Thomas Kölsch



Freitag 26. Juni

23 Uhr Royal Street Orchestra

Das Royal Street Orchestra hat in den letzten paar Jahren eher selten die Öffentlichkeit gesucht. In Ihrem 17ten Lebensjahr hat die mit verschiedenen Preisen ausgezeichnete und weit über Deutschland hinaus geschätzte Band das wieder geändert!

Ende 2024 erschien das neue und dritte Royal Street Orchestra Album »metamorphose«. Der Album-Titel ist Programm: Obwohl es bei der Besetzung der Band auch nach 15 Jahren keine Änderungen gab, hat sie sich musikalisch einer Verwandlung unterzogen. Schon seit den Anfängen im Jahr 2009 bestand die Idee und der große Wunsch, den bereits schon umfangreichen Band-Klangkörper um ein Kammerphilharmonie-Orchester zu erweitern. Diesen Wunsch konnte sich das Royal Street Orchestra mit »metamorphose« endlich erfüllen. Zugleich war es durch die Mitwirkung der Klangphilharmonie Wuppertal möglich, ganz neue Ideen zu verfolgen, die man auf den ersten beiden Alben der Band so noch nicht gehört hat. Das Royal Street Orchestra spielt also nach wie vor »Weltmusik« - auch der Fokus auf der Musik des Balkans besteht immer noch. Zugleich betritt die Band aber mit dem Album auch die Welt des Filmsoundtracks und überrascht mit Songs, die überhaupt nicht nach Balkan klingen.

Im Grunde genommen ist »metamorphose« selbst ein imaginärer Film, der den Zuhörer auf eine ganz besondere Reise durch Zeit und Raum mitnimmt. Die besondere Energie und Emotionalität der Live-Konzerte des Royal Street Orchestra bleibt unverändert: Die Band versteht es nach wie vor, auf der Bühne ein Feuer zu entfachen und dem Publikum ein unvergessliches Erlebnis zu bereiten.

Bitte SCHMECKEN LASSEN.

Bitte ein Bit



Hannes Wader erstmals auf der Waldeck

1966. Zum 3. »Chanson Folklore International Festival« kommt Hannes Wader auf die Waldeck. Für Hannes ein einschneidendes Erlebnis. Ein Auszug aus seinem Buch »Trotz alledem. Meine Leben«

Zur Burg Waldeck – 3. Festival – mein erstes

... Anders als bei Degenhardt, zu dem ich zunächst aus der Distanz bewundernd aufschaue, empfinde ich zu Reinhard sofort eine Nähe; betrachte ihn und seine Lieder, bei allem, was ihn von mir unterscheidet, als mir zugleich verwandt und ähnlich. Deutlich höre ich, wie sehr auch er von der französischen Chanson-Tradition inspiriert ist. Einige der Lieder, die Reinhard hier singt, werden wir schon in naher Zukunft gemeinsam auf unserer von ihm organisierten Tournee vortragen. Aber noch haben wir uns nicht einmal kennengelernt.

Nach Einbruch der Dunkelheit enden die Darbietungen auf der Waldeck-Bühne. Es gibt Probleme mit der Beleuchtung und überhaupt mit der Stromversorgung auf dem Gelände. Im sogenannten Säulenhäus am Rande der Festwiese kann ich mich anmelden, meine Ankunft registrieren und mir eine Unterkunft in einer der übrigen Hütten zuweisen lassen. Einen Schlafsack habe ich diesmal dabei.

Dieser Ort, die Atmosphäre. Eine Welt in der Welt. Es ist unmittelbar wahrzunehmen, dass hier etwas kulturhistorisch Bedeutsames abgeht. Aus der konservativen Mitte bündischer Tradition, die ihre große Zeit mit ihren an Lagerfeuern geklumpften Fahrtenliedern zwar längst hinter sich hat, schält sich jetzt bei den Waldeck-Organisatoren eine Hinwendung zu einer progressiven Bewegung mit neuen zeitbezogenen Liedern, den »Contemporary Songs«, heraus; ein Begriff, der in Kürze durch den Terminus »Protest-Song«, in erster Linie mit dem Namen Bob Dylan verknüpft, ersetzt sein wird.

Auch alte Lieder werden wiederentdeckt, klingen auf neue Art interpretiert frisch. Dabei



kommen den Zwillingenbrüdern Hein und Oss Kröher aus dem pfälzischen Pirmasens besondere Verdienste zu. Den Volksliedsänger Peter Rohland, der ebenfalls zu den Gründern des Festivals zählt, macht sein früher Tod (er ist acht Wochen vor dem Festival, knapp drei- unddreißigjährig, plötzlich verstorben, ich bin ihm daher leider nie persönlich begegnet) zu einer Legende. Dann Dieter Süverkrüp. Neben eigenen Liedern singt er übersetzte, von ihm vertonte Texte aus der französischen Revolution. Und der Steinitz-Klassiker »Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters«, ist dabei, zu einer Bibel der »Deutschfolk-Fans« zu werden.

Ich spüre diese Spannungen und Schwingungen bereits sehr deutlich. Auf dieser - wie es im rechts-katholischen »Rheinischen Merkur« zu lesen steht - »Pfingstfeier der Atheisten, Nihilisten und Gammler« fühle ich mich wohl.

Unter den überwiegend jungen Menschen, viele in bündischer Kluft, die hier auf dem Gelände herumwuseln, herrscht ein freundlicher Umgangston. Die Namen der meisten, die sich mir vorstellen, vergesse ich gleich wieder, merke mir nur die der außer mir hier Auftretenden. Es gibt auch einen Stand, an dem flaschenweise vornehmlich pfälzische Weißweine, Obst- und Tresterbrände verkauft werden. Gläser gibt es hier nicht. Ich trinke, wie alle hier, den Wein aus der Flasche; und komme so mit den Leuten, und sie mit mir, leichter ins Gespräch.

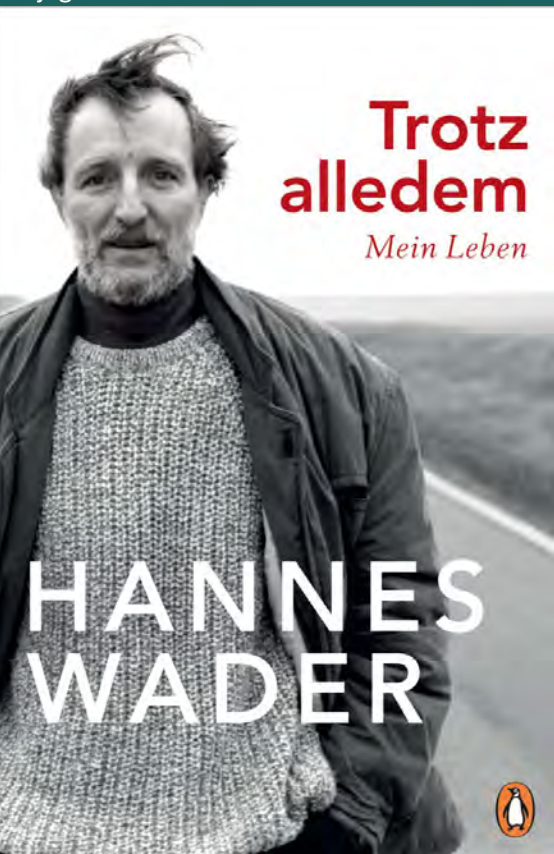
In den baumbestandenen Senken am Rande der großen Wiese brennen vor hohen, dunklen Kohten überall Lagerfeuer, an denen getrunken und gesungen wird. Von der Stunde der Abenddämmerung an bis zum Morgengrauen ziehe ich von Feuer zu Feuer. Noch weiß ich nicht, dass ich in dieser Nacht nicht wenigen Menschen begegne, mit denen mich von nun an eine lebenslange Freundschaft verbinden wird.

Heute, am Pfingstsonntag, ich schlafe bis in den späten Vormittag, soll ich im Laufe des Nachmittags auftreten und mich schon mal in der Nähe der Bühne bereithalten. Die Festivalwiese ist von noch mehr Zuschauern besetzt als gestern. Ich schätze, es sind an die zweieinhalb bis dreitausend Leute da. Alle warm angezogen. Ich setze mich dazu. Das Gras ist etwas feucht, der Himmel bewölkt. Die Luft - wir befinden uns hier 400 Meter über Normalnull - ist kühl. Das Bühnenprogramm ist in vollem Gange. Das Publikum scheint wohlwollend, applaudiert nach jedem Beitrag. Ich bin aufgeregt. Ich glaube, ich habe Lampenfieber. Dennoch fasziniert es mich, was da vor mir auf dem Podium geschieht, bin abgelenkt; habe so etwas ja nur einmal im Radio gehört, aber noch nie gesehen. Es unterscheidet sich hier alles begeisternd krass von den Bühnenshows, wie jeder sie aus dem Fernsehen gewohnt ist, wo sich die Künstler, die Ansager, die Orchester immer nur geschneigelt und gelackt zeigen; in Smokings, Fräcke und Abendkleider gewandet. Hier dagegen steigen die Auftretenden, die Gitarre in der Hand, einfach in den Klamotten auf die Bühne, mit denen sie, so wie ich jetzt, gerade noch im Gras gelegen haben.

Ein Engländer, John Pearse, spielt Picking-Gitarre. Er singt, ich höre das Lied zum ersten Mal, »Cocaine« von Reverend Gary Davis. Endlich sehe ich auch Susanne Tremper in Person auf der Bühne. Eine zarte, junge Frau. Sie singt wieder, wie ich finde, mit dem für sie typischen Lächeln in der Stimme.

Dann treten Colin Wilkie und Shirley Hart auf. In seinem Humor ganz Brite, sagt Colin einen irischen Folksong an: »And now we start to sing a protest song called 'Whisky in the Jar'. It's

a protest song against tea!« Dass ich jetzt dran bin, merke ich erst, als einer der Bühnenhelfer mich am Ärmel Richtung Bühne zieht. Ich stolpere die drei Stufen rauf, meine neue Gitarre knallt mit der Zargenkante gegen die stählerne Bühnenwandstütze und bekommt so die erste Delle. Ich betrete zum ersten Mal im Leben eine Bühne. Einer, ich glaube, es ist der Tonmann, schiebt mich vor die Mikrofone. Es sind mindestens zehn oder zwölf. Ich habe noch nie vor einem Mikrofon gestanden, geschweige denn vor einem Dutzend. Der Tonmann stellt ein Gesangsmikrofon auf meine Größe ein, dann ein zweites auf das Gitarrenschalloch gerichtet. Beide an Mikrofonständern mit, sie heißen wirklich so, Galgen befestigt. Wieder ein Trommelfell zerfetzendes Rückkopplungskreischen. Ich brauche einen Stuhl. Wo ist ein Stuhl, auf den ich meinen Fuß setzen kann? Ich trage keinen Gurt und muss, auf dem linken Bein stehend, die Gitarre auf mein rechtes Knie gestützt spielen. Ich habe noch nie in dieser Haltung Gitarre gespielt. Der Stuhl kommt. Jetzt von der Bühne herab ins Publikum zu sehen, jagt mir einen weiteren Schrecken ein. Noch nie habe ich vor einer solchen Masse von Men-



schen gestanden. Menschen, die, ihre Blicke auf mich fokussiert, alle was von mir wollen. Mir wird kalt, dann wieder heiß, ich schwitze. Gleich darauf werden meine Finger ganz klamm und glitschig von erkaltendem Schweiß. Ich meine, noch nie ein so eekliges Gefühl verspürt zu haben.

Zu viele Situationen, in denen ich mich zuvor noch nie befunden habe, gleichzeitig und auf einem Haufen. Aber ich muss heute mindestens noch einen weiteren Tiefschlag einstecken: Ich greife einen Akkord auf der Gitarre. Sie ist total verstimmt. Während der Stunde, in der ich unten vor der Bühne auf meinen Auftritt wartete, haben sich in der feuchten Luft die Saiten verzogen. Ich drehe panisch an den Wirbeln, sodass sich das Instrument noch schlimmer verstimmt. Meine Finger zittern, ich atme flacher und schneller. Stimmt die Gitarre jetzt? Sage ich etwas? Begrüße ich das Publikum? Ich weiß es nicht mehr. Ich singe nacheinander meine drei oder vier Lieder, von meinem beschleunigten Pulsschlag getrieben, viel zu hektisch und überhastet herunter. Ich

bin wie betäubt, werde von einem Gefühl der Panik erfasst, wie ich es noch nie erlebt habe. In das laute Rauschen des Blutes in meinen Ohren mischen sich jetzt die schrillen Pfliffe aus dem Publikum, und das Johlen aus dreitausend Kehlen klingt für mich mehr nach »kreuziget ihn« als nach Zustimmung. Ich habe hier gründlich verschissen und will nur noch eins: runter von der Bühne und weg. Aber sie lassen mich nicht. Bühnenhelfer schreien etwas, ich verstehe nichts. Leute aus dem Publikum springen auf mit - so scheint es mir - hassverzerrten

Gesichtern, schreien ebenfalls, versperren mir den Weg und drängen mich wieder auf die Bühne. Gockel, der Ansager, brüllt mir ins Ohr: »Zugabe!«

»Aber ich habe doch kein Lied mehr!«

»Egal, von vorne!«

Ich singe noch einmal »Das Loch unterm Dach«, will danach die Bühne verlassen. Wieder Pfiffe, Rufe, lautes Klatschen, ein in meinen Ohren höhnisch klingender Applaus. Wieder werde ich von Gockel hinter die Mikrofone geschoben. Ich singe »Die Blumen des Armen«, ich kann meine paar Lieder ja im Schlaf automatisch herunterspielen; springe dann, ohne die Treppe zu benutzen, von der Bühne und kann schnell und ungehindert im Wald des Baybachtals verschwinden. Ich laufe, besser gesagt breche so lange durch Gestrüpp und Unterholz, bis ich das Gepfeife und Gejohle des Publikums nicht mehr höre.

Die Gitarre immer noch in der Hand, ihr schöner glatter Palisanderboden hat Kratzer bekommen, setze ich mich ans Ufer des Baybaches unten in der Schlucht. Ich bin so aufgewühlt, dass meine Hände zittern und mir plötzlich die Tränen kommen. Ich weine sonst nie und ärgere mich. Still ist es hier. Nur da, wo der Bach in seinem raschen Lauf gehemmt den quer Hegenden Baumstamm überspült, plätschert er nicht etwa, er murmelt auch nicht, er plaudert in einem ganz sanften und unendlich freundlichen Ton, dem ich mich voll überlasse, sodass ich mich augenblicklich beruhige, bald wieder normal atmen kann und meine Gedanken sich wie von selbst ordnen.

Was ist mir da eigentlich passiert? Klar, zu viel Neues auf einmal, dazu in einem viel zu hohen Tempo für einen wie mich, aber doch keine Katastrophe. Mir dämmert langsam, dass ich das soeben Geschehene auf der Bühne und um sie herum ganz und gar missverstanden habe. Wenn ich mit meinen vier Liedern beim Publikum wirklich durchgefallen wäre, hätte man mich dann zu den Zugaben gezwungen? Etwa nur um mich zu verarschen? Das ist absurd. Vielleicht habe ich das Verhalten des Publikums schlicht missinterpretiert. Genauso ist es - wie sich wenig später herausstellt.

Als ich das Festivalgelände wieder betrete, es ist gerade eine Umbaupause angesagt, F. J. Degenhardt soll gleich auftreten, sehe ich nirgends zu Grimassen des Abscheus verzogene Gesichter. Die Leute, die mir begegnen, nicken und winken mir entspannt und freundlich zu. Nicht nur das: wie oft mir in den nächsten Stunden, im Laufe des Abends und der Nacht auf die Schulter geklopft wird, wie viele Schlucke Pfälzer Wein durch meine Gurgel fließen, darüber verliere ich bald den Überblick. Ich bade in Anerkennung, auch etwas, was ich so noch nie erlebt habe.

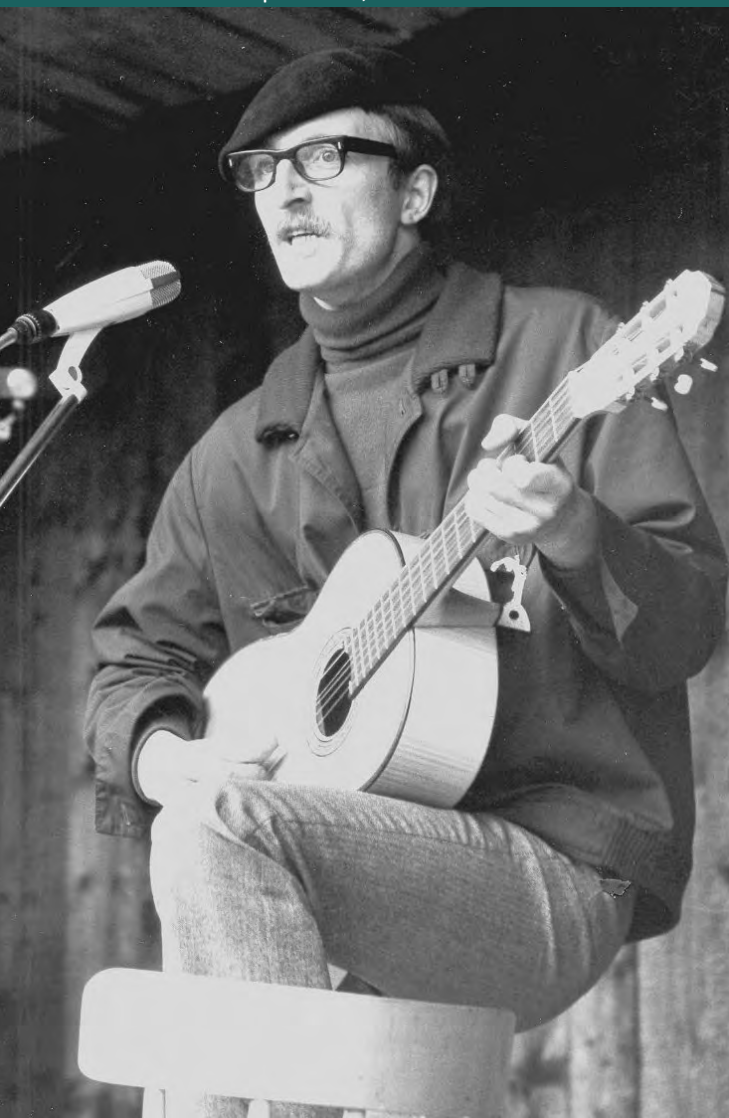
Und dann werde ich - ein weiteres erstes Mal - auch noch interviewt. Eine junge Frau mit Notizblock und Kugelschreiber in der Hand fordert mich auf, mich neben sie ins Gras zu setzen und ihre Fragen zu beantworten. Sie heißt Ann Thönnissen und arbeitet für das Magazin »twen«. Mir sagt sowohl ihr Name als auch die »twen« etwas, eine in den Sechzigern viel gelesene Zeitschrift, besonders in ihrer grafischen Gestaltung frisch und neuartig. Ich bin verwirrt und eingeschüchtert. Ich soll etwas sagen, und das wird dann gedruckt? Ich verstehe die Fragen gar nicht, kann sie nicht beantworten. Das übernimmt Walter Mossmann für mich, der neben mir im Gras sitzt. Walter ist auf eine etwas präpotente Weise eloquent und dabei ziemlich klug. Ich kann nur darüber staunen, aus Walters Mund zu hören und zu erfahren, warum und für wen ich Lieder schreibe und singe. Ob ich Botschaften, von einem

weltanschaulichen Standpunkt ausgehend, vermitteln will und so weiter. Tatsächlich erscheint der Artikel dann, sogar mit Foto, in der Augustausgabe.

Die Gesichter, die Namen derer, mit denen ich trinke, rede, verschwimmen im Nebel der Trunkenheit. Aber plötzlich, es muss schon nach Mitternacht sein, steht mir Susanne Tremper gegenüber. Ich wische den Hals meiner fast leeren Weinflasche mit dem Hemdzipfel ab, halte sie ihr galant hin und sage:

»Na, willstest auch 'n Schluck?«

Susanne sagt nichts, zieht eine Augenbraue hoch, mustert mich nur von oben bis unten. Dass ein Mädchen von erst 17 schon ein derartiges Reservoir an vernichtenden Blicken verwaltet, ernüchert mich. Sie dreht sich um und geht. Ich stehe da und weiß, ich habe wieder mal etwas versaut, und es wird fast ein weiteres Jahr vergehen, bis Susanne und ich doch noch zusammenkommen. Meine erste Begegnung mit Reinhard Mey an diesem Abend fällt dagegen für beide Seiten angenehmer aus. Dass ich durch Schmeicheleien - sie können ruhig ein wenig plump ausfallen - korrumpierbar bin, sagte ich schon. Reinhard verfügt über einen umwerfenden Charme, der mich ganz für ihn einnimmt, und er lobt mich. Aber bei ihm merke ich gleich, seine Worte kommen von Her-



zen.

In seinem mehr als fünfzig Jahre später 2017 in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« erschienenen Artikel schreibt Reinhard:

Und diesmal kam vor den Stars mit langen Schritten ein großer, schlaksiger Junge mit Basenmütze auf die Bühne und sang zu einer mit filigraner Leichtigkeit gespielten Gitarre 'Die Blumen des Armen'. Ich saß und hörte, ich rührte mich nicht: Da sang einer das, was ich schon immer in unserer Sprache hören wollte, das waren die klaren, einfachen, sanften und zugleich harten Worte, das waren die reinen volksliedverwandten Melodien, die aus der Kindheit,

vielleicht aus der Nacht der Zeiten in uns allen klingen. Seine Worte und Melodien verbanden sich, von seiner kräftigen Stimme getragen, zu einem überwältigenden Gesang-Hannes Wader! Wir hörten einander zu, wir hörten den anderen zu, sangen und tranken zusammen, und später fuhren wir, erfüllt von Liedern und Gesprächen, in meinem Käfer zusammen zurück nach Berlin. Aus unserer Begegnung wurde eine Freundschaft für ein ganzes Leben. **Pardon** Wie tiefgreifend verändernd sich mein erster Burg-Waldeck-Auftritt, die Begegnungen, auf mein weiteres Leben auswirken, kann ich in dem Wirbel der Auf- und Anregungen nicht mal errahnen. Für mich ist mein kleiner Auftritt ein völlig unerwarteter Erfolg, der mich zusammen mit all den Liedern, die ich hier von anderen gesungen hören durfte, erst einmal zu einem »Weiter so« ermutigt. Zurück in Berlin, leere ich meinen Seesack - es gibt seit Kurzem überall Waschsalons mit Münzautomaten in der Stadt -, um meine schmutzige Wäsche zu waschen. Dabei fallen mir Dutzende von Zetteln mit Namen, Adressen, Telefonnummern und sogar Visitenkarten entgegen. Auch ich habe meine Anschrift, meist auf Tempotaschentücher gekritzelt, dutzendfach verteilt. Ich versuche, mich an die mit diesen Zetteln verbundenen Gesichter und Personen zu erinnern. Einen dieser Namen assoziiere ich schnell wieder mit einem für mich fantastisch klingenden Jobangebot. Hans A. Nickel, der Herausgeber und Chefredakteur der Satirezeitschrift »Pardon« in Frankfurt am Main, bietet mir, als ich ihm auf der Festwiese erzähle, dass ich unter Geldnot leide, spontan an, für die Dauer eines Urlaubssemesters in der »Pardon«-Redaktion als Layouter zu arbeiten. Für 800 Mark im Monat. So viel Geld habe ich noch nie auf einem Haufen gesehen - also ab nach Frankfurt. Obwohl kein regelmäßiger »Pardon«-Leser, die Zeitschrift ist zu teuer für mich, kenne und schätze ich sie sehr. Und nicht nur ich. Bei der kritischen Vor- 68er-Jugend genießt das Blatt längst Kultstatus ...

Wer mehr erfahren möchte, sollte es lesen. Hannes schreibt in seinen Erinnerungen u. a. über seinem spannenden Weg zur Waldeck. Überhaupt: Es gibt noch einige Seiten zur Waldeck zu entdecken und noch viel mehr zu Hannes.

josch

Wir danken dem Penguin Verlag für die Nachdruckgenehmigung aus dem Buch von Hannes Wader, »Trotz allem. Mein Leben«, Penguin Verlag 2021, 16 € als Taschenbuch oder eBook, 32 € als Hardcover

Dieser Artikel erschien zuerst im KÖPFCHEN 2026.



Samstag 27. Juni

**10:30 Uhr »Das schwarze Schaf vom Niederrhein« - eine Hommage an
Hanns Dieter Hüsch mit Stefan Pelzer-Florack.
Ort: Sälchen /Säulenhaus**

Hanns Dieter Hüsch (1925 - 2005) war Kabarettist, Liedermacher, Schauspieler und Synchronsprecher. Bereits nach dem Krieg war er Mitglied der Gruppe »Studio 45« in seiner Heimatstadt Moers, beteiligte sich danach am Mainzer Studentenkabarett »Die Tol(l)eranten« und trat seit 1949 als Chansonnier auf. 1967 nahm er im Quartett mit Franz Josef Degenhardt, Wolfgang Neuss und Dieter Süverkrüp die Schallplatte »Da haben wir es« auf. Einen Knick bekam seine Karriere, als er beim 68er Waldeck-Festival aggressiv ausgebuht wurde. Seine Lieder waren der linken Studentenbewegung nicht politisch genug. Danach trat er jahrelang in Deutschland nicht mehr auf. Später gelang ihm der Durchbruch auf den deutschen Kabarettbühnen und im Fernsehen. »Das schwarze Schaf vom Niederrhein«, so betitelte er seine Außenseiterposition mit Heimatbekenntnis, erhielt unzählige Preise und gilt als Ikone der deutschsprachigen Kleinkunstgeschichte. Stefan Pelzer-Florack, der seinen Dienstsitz im Museum der Niederrheinischen Seele in Grevenbroich hat und selbst Musiker ist, liest und singt Hüschs Texte an der urtypischen Philicorda-Orgel. Gleichzeitig werden Plakate und Zeichnungen des Hüsch-Grafikers Jürgen »Moses« Pankarz ausgestellt.



Foto: Bille Billewitz

Samstag 27. Juni

13 Uhr Abenteuer mit Käpt'n Karl - Kindertheater von und mit Bille Billewitz Ort: Salamanderhütten

Ein Kindertheaterstück mit Artistik, Jonglagen und Bauchreden.

Heute ist es endlich soweit! KÄPT'N KARL will mit seinem Segelschiff, der Santa Klara, in See stechen. Er möchte ferne Länder sehen, fremde Menschen kennen lernen, einsame Inseln entdecken und natürlich den großen Piratenschatz finden.

Mit ihm fährt Hugo Maus, sein bester Freund. Hugo war noch nie auf einem Schiff und deshalb üben die beiden erst einmal, wie es ist zur See zu fahren. Plötzlich sind sie auf dem Meer und begegnen dem gefährlichen »Roten Piraten«.

Aber zum Glück sind ja die Kinder dabei, wenn die zwei Freunde auf Abenteuerreise gehen. Dabei geraten sie in einen Sturm, erleiden Schiffbruch und werden an den Strand einer einsamen Insel gespült. Ob sie schließlich auch noch den Schatz finden?

Weitere Veranstaltungen für Kinder siehe Seite 3.





Samstag 27. Juni

16 Uhr Nessi Tausendschön und an der Gitarre William Mackenzie

30 Jahre Zenit. Operation Goldene Nase

Menschen wollen lachen. Wir sind Menschen, wir wollen glücklich sein und nicht immer nur hadern. Aber oft eben auch doch. Und genau das ist es, was abends auf den Kabarettbühnen im besten Fall passiert: Elegantes, kluges und schönes Hadern mit den großen, aber auch mit den kleinen Themen des Lebens. Scheitern als Schanze, Erfolg durch Zufall, Glück als Resultat kontinuierlichen Strebens nach Erkenntnis.

Seit 30 Jahren ist Nessi Tausendschön nicht von der Bühne zu bomben. 30 Jahre mondän kultiviertes Schabrackentum, geschmeidige Groß- und Kleinkunst, Verblüffungsstanz, melancholische Zerknirschungslyrik und schöne Musik. Wenn Nessi die Brüche des Lebens zelebriert, dann erwachen selbst die Seelenblinden im Publikum aus der distanzierten Erstarrung, dann verwischen sich die Grenzen zwischen innerer, erinnelter seelischer Realität und äußerer leibhaftiger Gegenwart, zwischen Öffentlichkeit und Privatem, ja Intimem und kein Auge bleibt trocken. Kurz gesagt: Nessi hat als Kabarettistin eine Zunge wie eine Reitpeitsche, als Sängerin aber eine Stimme wie ein Engel. Eine wunderbare Kombination. Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass 30 Jahre Bühnen-Dasein an Frau Tausendschön aber auch nicht spurlos vorübergegangen sind: Sie ist u.a. Trägerin des Deutschen Kleinkunstpreises und des Salzburger Stiers.

Ich bin gerne Kabarettistin. Eine Amüsiertame, eine Lustigkeitshure, eine Witzeprostituierte, eine Scherzkeksin, eine Spaßkurtisane, eine Fezdirne, eine Joke-Bitch, eine Juxnutte, eine Gagschlampe, ein Ulk-Callgirl, heute auf Neusprech heißt das wohl »Joke Account Facility Managerin«.



Samstag 27. Juni

17:30 Uhr Yael Deckelbaum & Meera Eilabouni

Yael Deckelbaum ist eine mit Platin ausgezeichnete israelisch-kanadische Singer-Songwriterin und Aktivistin. 2016 ging ihr Lied »Prayer Of The Mothers«, ursprünglich zur Unterstützung der Women Wage Peace Movement geschrieben, in den sozialen Medien viral. In dem Video vereint sich ein hoffnungsvoller Marsch von Tausenden palästinensischen und israelischen Frauen durch die Wüste des Nahen Ostens. Dieses visionäre Lied entwickelte sich zu einer internationalen Friedenshymne. Millionenfach geteilt, inspirierte es Frauen weltweit, sich zusammenzuschließen und aktiv zu werden.

Ähnlich wie Joan Baez und Pete Seeger... Yael gilt vielen als bahnbrechende musikalische Aktivistin unserer Zeit. Mit den Straßen als Bühne und demonstrierenden Frauen als Publikum hat Yael in den letzten zwei Jahren in über zehn verschiedenen Ländern diverse Frauenmärsche angeführt. Sie setzt sich dort dafür ein, mit ihrer Musik positive Veränderungen anzustoßen und gewaltfreie Kommunikation zwischen Kulturen in Konfliktsituationen zu fördern. Dabei betont sie die Notwendigkeit weiblicher Führung.

Meera Eilabouni ist eine multitalentierte, multiinstrumentale und mehrsprachige queere Künstlerin, die in jedem ihrer Werke die Botschaft von Einheit und Liebe zum Ausdruck bringt. Durch den Schmerz hindurch findet sie in ihren Texten und ihrer Musik die Hoffnung wieder. Sie wuchs in einer christlich-arabischen Familie in dem kleinen Dorf Eilaboun im Norden Palästinas/Israels auf. Der politische Konflikt in der Region veranlasste sie dazu, ihre Musik auf vielen Friedensveranstaltungen im ganzen Land vorzutragen, was sie zu einer Ikone für den Frieden machte.



Samstag 27. Juni

20 Uhr Tristan Brusch – Am Anfang

Eine dunkelromantische Trilogie ist abgeschlossen:

Mit seinem neuen Album, »Am Anfang«, strebt Tristan Brusch nach allem, was wehtut, sich entzieht oder eigentlich zu groß ist, um es auszuhalten. Er schreibt dazu süchtig machende, gefährliche Songs, die magische Eingängigkeit mit inhaltlicher Tiefe verbinden.

»Am Anfang« ist ein Coming-of-Age-Album, das viel von Verlust erzählt. Dem Verlust von Jugend, Unschuld, einer Liebe, womöglich: sich selbst. Wie alle wirklich großen Alben über Verlust wächst auch dieses weit über sein Sujet hinaus und erzählt viel mehr über das Leben, die Liebe, die Gesellschaft - die Fähigkeit, loslassen zu können.

Insofern fügt sich das Album kongenial in jene als Epos angelegte Trilogie, die Tristan Brusch nunmehr mit »Am Anfang« abschließt, vorangegangen waren die Alben »Am Rest« und »Am Wahn«. In dieser universellen romantischen Beziehungserzählung, die immer auch ein Sittemgemälde der Liebe in unverbindlichen Zeiten ist, nimmt das neue Album einen besonderen Platz ein.

Tristan Brusch hat für »Am Anfang« bestürzend schöne Lieder geschrieben, in diesem ganz speziellen Stil, den in diesem Land niemand sonst beherrscht.

Durch diese Musik kann man völlige innere Freiheit erfahren, sie lässt einen über den Dingen schweben, eins mit allem werden, den Schmerz, die Reue, die Sehnsucht und sich selbst ertragen.

»War's ein Märchen ohne Ende / War es unvernünftig, lächerlich, zu groß« fragt Tristan Brusch am Ende dieses wunderbar - nun eben doch - hoffnungsvollen Albums im letzten Lied, »Tristan und Elise«. Es ist ein Satz, der ohne Fragezeichen auskommt.



Foto: Joel Heyd

Samstag 27. Juni

22 Uhr Ami Warning

Ami Warning spielt 2026 wieder einige Festivalshows, dabei ging es noch nie darum die perfekte glitzernde Popshow abzuliefern, sondern viel mehr um die Echtheit und die Kanten, die Ami und ihre Band ab dem ersten Ton rüberbringen und die man als Zuhörer*in sofort spürt. Wenn langsame Hip-Hop Grooves einsetzen und Ami anfängt dazu zu singen, ist sofort klar, diese Stimme erkennt man unter tausenden wieder, manchmal kratzig und unperfekt, dann wieder tief und sanft. Ami Warning ist mit der Musik aufgewachsen, schon als Kind war sie oft bei den Konzerten ihres Vaters dabei und nun schreibt sie seit über 10 Jahren eigene Songs und stand schon auf diversen Bühnen. (support Milky Chance, AnnenMayKantereit, Suzanne Vega, Kooperationen mit dem Goethe Institut in Frankreich, Norwegen, Kanada und New York)

In ihren Liedern geht es um Momente, die jeder so, oder so ähnlich, schonmal erlebt hat und die einem durch Amis ungefilterter Ehrlichkeit manchmal die Tränen in die Augen treiben und dann wieder losstanzen lassen.

Genretechnisch ist Amis Musik vieles. Irgendwo zwischen Jack Johnson, der weiblichen Henning May und Tracy Chapman könnte man sie vielleicht einordnen, auch wenn Schubladen eigentlich überflüssig sind. Um sich ein wirkliches Bild machen zu können, muss man es gesehen haben, nichts ist übermäßig einstudiert alles fühlt sich natürlich an.

Das Programm am Sonntag siehe S. 29

Wir danken den Sponsoren und Förderern für die Unterstützung

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

**BUNDES
VERBAND
SOZIO
KULTUR**

**NEU
START
KULTUR**

Kulturelle und
soziokulturelle
Programmarbeit

**NEU
START
KULTUR**



**PETER
ROHLAND
STIFTUNG**

zur Förderung des Liedes

Gesponsert durch



Bitte ein Bit
Bitburger

dickprofile
Stahl in Form

ETZKORN
Elektroanlagen & Steuerungsbau GmbH

**Raiffeisenbank
Kastellaun eG**



REUTHER  **WAGNER**

GETRÄNKEFACHGROSSHANDEL - ZULIEFERUNG
EASTRONOMIEBERATUNG

56288 Laubach - www.reuther-wagner.de



Raiffeisen Hunsrück

Handelsgesellschaft mbH

Rhein-Hunsrück-Nahe
Wir versorgen die Region

www.raiffeisen-hunsrueck.de



**Kreissparkasse
Rhein-Hunsrück**

**arbeit & lernen
detmold**

Seminare für Betriebs- & Personalräte

Die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck – ABW

Der Begriff »Burg Waldeck« hat eine vielschichtige Bedeutung und im Laufe der Jahrzehnte nicht nur Umdeutungen und Wandlungen durchlaufen, sondern als Name für diesen ganz besonderen Ort sogar eine Verdopplung: Heute bezeichnet er die Heimstätte und Jugendburg unseres Nachbarn, des Nerother Wandervogels, und zugleich unser eigenes Gelände und Vereinsleben: das der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck.

Zwei Organisationen also beziehen sich heute auf die »Burg Waldeck«, und sind doch sehr unterschiedliche Wege gegangen. So kommt es, dass die Burg Waldeck als Veranstaltungsort dieses Festivals nicht ohne weiteres in Kontinuität steht mit dem, was die »Burg Waldeck« des Nerother Wandervogels in den 1920 Jahren war und bis heute ist. Wer mehr dazu wissen will, findet Informationen zur komplexen Geschichte dieses hunsrückler Mikrokosmos' in verschiedenen Publikationen, im Gespräch mit alteingesessenen »Waldeckern« – oder beim musikalisch-historischen Spaziergang mit Hotte Schneider und Swobl am Sonntag um 14 Uhr.

Die ABW-Waldeck heute

»Die Waldeck« ist in der Gegenwart ein Freiraum mit einem Tagungszentrum. Sie wird seit Jahrzehnten von der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e. V. (ABW) in freier Selbstverwaltung betrieben. In zwei Tagungshäusern können etwa 70 Gäste Platz finden, auch Zelten ist auf dem Gelände möglich. Die Hütten um den Platz herum werden von ehemaligen Zivis und Ehrenamtlichen, Vereinsmitgliedern und Freund:innen der ABW genutzt. Das wunderschöne Gelände mit großzügigen Freiflächen eignet sich hervorragend für ausgedehnte Spaziergänge, aber auch für Natur- und Wildnispädagogik.

Vorwiegend Kinder- und Jugendgruppen nutzen diesen Platz.

Aber auch viele andere Gruppen, häufig aus der Theater- und Musikszene, schätzen die einzigartige Atmosphäre der Waldeck, in der es sich gut arbeiten und feiern lässt. Die Waldeck können daher auch große und kleine Freundes- und Familienkreise für ihre Treffen und Feiern buchen.

Weithin bekannt wurde die Waldeck in den 1960er Jahren durch die internationalen Chanson- und Folklore-Festivals, der Startpunkt für die Entwicklung eines neuen, deutschsprachigen Liedermachertums darstellten.

Die Waldeck verstand sich nach 1945 immer als ein Ort der Kultur: Musik, Theater und Literatur. Gleichzeitig war und ist die Waldeck ein Ort, in dem die aktuellen Fragen der Gesellschaft und ihre demokratische Entwicklung eine große Rolle spielen. Mitglieder der ABW beteiligten sich an der Friedensbewegung in den 1980er-Jahren und veranstalten damals wie heute auf der Waldeck Vorträge, Seminare und Tagungen. Beispielhafte Themen sind Schriftsteller im Exil, Deutsch – deutsches Schriftstellertreffen, die revolutionären



Bewegungen Deutschlands im Vormärz, der politische Heine, die Jakobiner in Deutschland (mit Prof. Walter Grab aus Israel), Umgang mit rechtsradikalen Jugendbünden, und jüdischer Widerstand gegen den Faschismus (mit Arno Lustiger). Auch Kulturveranstaltungen der ABW standen und stehen immer unter dem Blickwinkel gelebter Demokratie.



Foto: Schrubbi (Wolfgang Mich)/AdABW

Das Jahresprogramm

Fester Bestandteil des Jahresprogramms sind das »Waldeck Open Air«, das »Freakquenz-Festival« im Sommer und der »Peter-Rohland-Singewettstreit« im September.

Das Gelände der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. bietet Platz für vielfältige Aktivitäten: Die Waldeck ist lebende Zeugin der historischen Jugendbewegung, Geburtsstätte deutscher Liedermacherkultur und Open-Air-Festivals und heute Ort für Musikveranstaltungen unterschiedlicher Ausrichtung.

Ob Tagungshaus für Familien, Gruppen, Schulklassen, Workshops, Seminare: Die Waldeck ist Freiraum für Rückzug und Klausur, für Austausch und Begegnung in der Natur.

WaldeckKulturStipendium

Ihr seid junge Kulturschaffende und braucht dringend eine kreative Auszeit, um neue Ideen und Projekte zu verwirklichen?

Wir, das sind die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und die Peter Rohland Stiftung, gemeinnützige Stiftung in der ABW, haben dafür ein spezielles Format, das WaldeckKulturStipendium geschaffen.

Wir fördern die konkrete Weiterentwicklung individueller, künstlerischer Projekte und wünschen uns nach Möglichkeit die Einbringung von Ergebnissen des Aufenthaltes in das Leben auf Burg Waldeck (Konzert, Ausstellung oder in ähnlicher Form).

Eingeladen zur Bewerbung um

ein Stipendium sind Künstlerinnen und Künstler aller Kunstrichtungen im Alter von bis zu 30 Jahren. Das Stipendium beinhaltet:

- bis zu 6 Wochen Unterkunft auf der Waldeck
- Zuschuss zu Reisekosten und Verpflegung
- Bereitstellung von logistischer Unterstützung

Annahmeschluss der Bewerbung um das im ersten Quartal eines jeden Jahres ausgelobte WaldeckKulturStipendium ist jeweils der 31. Oktober des Vorjahres.

www.peter-rohland-stiftung.de



Festivals

In der Liedermacher- und Folk-Szene ist die Waldeck seit Jahrzehnten eine feste Größe.

Über die letzten Jahre fand sich eine Gruppe kulturschaffender Menschen zusammen, die auch andere Hintergründe und Stilrichtungen auf die Waldeck brachten.

Drei Formate haben sich etabliert:

Waldeck Open Air

Im Jahr 1964 fand auf der Burg Waldeck zum ersten Mal das Festival »Chanson Folklore International« statt, es bildete in den folgenden Jahren die Keimzelle der deutschen Liedermacherszene und der noch jungen Folkbewegung. Hier traten junge Musiker*innen mit Haltung auf und etablierten eine neue Form der Gegenkultur.

In der Folge gab es auf der Waldeck immer wieder Festivals, die an diese Tradition anknüpften, über viele Jahre war dies das »Liederfest« am Pfingstwochenende, später dann der »Waldecker Liedersommer«.



Foto: Viktor Schwirkschlies

Im Jahr 2024, zum 60. Jubiläum des ersten Festivals, wurde das »Waldeck Open Air« begründet. Der Titel der Veranstaltung trägt dem Umstand Rechnung, dass hier in den Sechziger-Jahren nicht nur die deutsche Liedermacherkultur ihren Anfang nahm, sondern das erste Open-Air-Festival überhaupt in Deutschland stattfand. Die Liedermacher- und Folk-Szene hat sich seitdem stetig weiterentwickelt, sodass es in der Kompaktheit eines Wochenendes nur möglich ist, einen Ausschnitt dessen zu zeigen, was aktuell Spannendes in diesen Genres passiert. Die Ziele sind dabei die gleichen geblieben wie schon vor sechzig Jahren: den musikalischen Blick über den Tellerrand zu wagen und dem engagierten Lied eine Bühne zu geben.

Waldeck Freakquenz

Das Waldeck-Freakquenz ist ein kleines, aber feines Festival, das Künstler*innen und Kreativen etlicher Genres ein Forum bietet. Wie ein Erlebnisfeld können Besucher*innen das weitläufige Gelände mit seinen unterschiedlichen Facetten erkunden, dabei Licht-, Klang- und Videoinstalla-

tionen entdecken und auf verschiedenen Bühnen Musik, Artistik und Kleinkunst genießen. Ein besonderes Herz hat das Freakquenz für Retro-Gaming und technische Spielereien - so entstehen spannende Kontraste mit der Natur, die dabei besonders in Szene gesetzt wird. Experimente sind Teil des Konzepts: Mit Hilfe von Workshops und interaktiven Angeboten beziehen die Veranstalter*innen die Gäste mit ein. Wie ein Besucher sagte: »Ein nerdiges Familienfest!« Nächster Termin: 13.–15.08.2026
<https://www.waldeck-freakquenz.de>

Peter Rohland Singewettstreit

Wer es unverstärkt und auch im Wettstreit mag, ist hier genau richtig. Aus der bündischen Tradition kommt der Singewettstreit, bei dem Gruppen sowie Einzelsänger*innen gegeneinander antreten. Zu gewinnen gibt es kleine Preisgelder, aber vor allem haben alle jede Menge Spaß und gemeinsames Singen am Lagerfeuer.



Immer am ersten September-Wochenende. Weitere Infos und Anmeldungen über

singewettstreit@burg-waldeck.de

Am 04.09.2026 Vorabend Singewettstreit. Konzert zu **Fasia Jansen**.

Beim ersten der legendären Waldeck-Festivals brillierte die afro-deutsche Liedermacherin Fasia Jansen mit Liedern der US-Amerikanischen Civil-Rights-Bewegung, die sie in deutscher Sprache vortrug, darunter auch Bob Dylans »Blowin in the wind«. Sie mischte diese frühen »No Kings«-Songs mit kraftvollen eigenen Liedern gegen die atomare Bewaffnung und Umweltzerstörung und Liedern aus dem antifaschistischen Widerstand. »Die Grenzgänger« um den Bremer Liedermacher Michael Zachial erinnern in diesem Konzert und an die großartige Fasia Jansen, Tochter

eines Hamburger Dienstmädchens und des ersten afrikanischen Botschafters in Deutschland und Ikone der europäischen Friedensbewegung.

Tonstudio

Musik spielt auf der Waldeck seit über 100 Jahren eine wichtige Rolle.

Von den Liedern der Bündischen, die aus aller Welt zusammengetragen wurden, über die Festivals der 60er hin zu den heutigen Veranstaltungen und Musikgruppen.

In den letzten Jahren sind professionelle Live- und Studioaufnahmen auf der Waldeck entstanden und wir planen, einen Raum dauerhaft studiogerecht umzugestalten.

Hier soll eine Möglichkeit entstehen, sich in ein Selbstversorgerhaus einzumieten und dort professionell betreut oder selbstständig Aufnahmen zu machen. Denkbar ist auch ein Sorglospaket inkl. Verpflegung, um sich der Musik noch konzentrierter widmen zu können. Willkommen sind auch alle, die sich bei der Ausgestaltung dieser Umgebung einbringen wollen! Meldet euch gerne! E-Mail: studio@burg-waldeck.de

Josef Haverkamp (josch) / Dietmar Spingys (Nobby)

Bufdi/FSJ auf der Waldeck

Wir suchen Menschen, die uns im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes oder eines Freiwilligen Sozialen Jahres unterstützen. Während deines BFD oder FSJ hast du die Möglichkeit, dich selbst auf der Waldeck einzubringen, eigene Ideen und Potenziale zu verwirklichen und Freundschaften fürs Leben zu knüpfen. Du bist Teil eines tollen Teams, das auf dem Platz gemeinsam lebt und arbeitet.

Für ein respektvolles Miteinander – hier gibt es Hilfe

Die Waldeck versteht sich als ein Treffpunkt für verschiedene Menschen. Hier wird Gemeinschaft gelebt, es kann offener Austausch stattfinden und neue Begegnungen sind möglich. An diesem Wochenende wollen wir mit allen, die den Weg zur Waldeck finden, gemeinsam die Musik und ihre Vielfältigkeit feiern. Es ist uns wichtig, dass dieses Festival in einer für alle ausgelassenen, schönen und sicheren Atmosphäre erlebt wird. Die Waldeck soll dabei ein Ort sein, an dem wir uns gemeinsam wohlfühlen und zusammen feiern können. Das geht nur, wenn wir verantwortungsbewusst, wertschätzend und rücksichtsvoll miteinander umgehen und jede*r die Grenzen der anderen respektiert.

Diskriminierendes oder übergriffiges Verhalten und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit haben hier keinen Platz. Wir dulden keine rassistischen, sexistischen, antisemitischen, homo- trans- und queerfeindlichen Äußerungen und wir unterstützen und schützen von Diskriminierung oder Grenzverletzungen betroffene Personen.

Das Festivalteam ist bei Fragen oder Bedürfnissen jederzeit ansprechbar, in Konfliktfällen sind ausgebildete Ansprechpartner:innen vor Ort. Wenn Du Grenzverletzungen beobachtest oder Deine Grenzen verletzt werden, wende Dich bitte an die Mitarbeitenden oder wähle folgende Nummer: 0157 - 56154348



Proben zu »Der unbekannte Krieg!«. Theaterstück über die Waldeck-Geschichte



Abenteuer mit, an, in und über Wasser



Nachwuchskünstler:innen auf der »Summer Stage Waldeck«



Veranstaltung zu den Edelweißspiraten



Singworkshop im Sälchen

Die ABW-Waldeck ist offiziell ein Ort der Demokratiegeschichte

Beim Jubiläumsfestival zu 60 Jahre erstes Festival und 90 Jahre ABW 2024 wurde die ABW die Auszeichnung »Ort der Demokratiegeschichte« durch die »Stiftung Orte der deutschen Demokratiegeschichte« verliehen. Damit wurde der jahrzehntelange Einsatz der ABW für eine fortschrittliche, demokratische und rassismusfreie Gesellschaft gewürdigt.



Die Plakette zu dieser Ehrung befindet sich am Säulnhaus.

Die Plakette

Archiv der ABW (AdABW)

Das Archiv der ABW sammelt historische und aktuelle Dokumente und andere Archivalien aus der Deutschen Jugendbewegung mit den Schwerpunkten Nerother Wandervogel und Jungenschaften und der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck (ABW).

Dazu gehören u. a. die vielen Festivals, die Liederabende und Vorträge und der gesellschaftliche Einsatz der ABW.

Weitere Infos gibt es unter www.burg-waldeck.de/verein/archiv

Kontakt: archiv@burg-waldeck.de



Blick ins Archiv



Der Spatz ist das Symbol der ABW

Die Lieder auf Burg Waldeck und der Zeitgeist der 1920er-Jahre

Seit 1896 entwickelte sich in der bürgerlichen Jugendbewegung, im »Wandervogel«, die fernab von Schule tausende Jugendliche beider Geschlechter begeisterte. Neue Lieder komponierten junge Menschen für andere Gruppen, tradierten und sangen diese Lieder. Vielfach veränderten Gruppen die Texte und die Musik. Sie schufen aber kontinuierlich Neues. Eine Tour d´ Horizon gibt einen Einblick in diese einzigartige Jugendkultur, die wir auf der Burg Waldeck seit über 100 Jahren weiterentwickeln.

Walter Flex (1887-1917 gefallen) schrieb die autobiographische Kriegserzählung als Kriegsfreiwilliger »DER WANDERER ZWISCHEN BEIDEN WELTEN«. Robert Götz (1892-1978) komponierte die Melodie zu dem aus diesem Buch stammende Gedicht »Wildgänse rauschen durch die Nacht«. Dieses Lied sangen tausende von Jungen und Mädchen im Wandervogel und hunderte von Jungen auf der Burg Waldeck.

»Wildgänse rauschen durch die Nacht
Mit schrillum Schrei nach Norden-
Unstäte Fahrt ! Habt acht, habt acht!
Die Welt ist voller Morden.«

Der spätere Bundesführer des dann auf der Waldeck beheimateten »Nerother Wandervogels«, Robert Oelbermann (1896-1941 KZ Dachau), schrieb 1919 als mehrfach verletzter Kriegsheimkehrer in der Monatszeitschrift »Wandervogel« mit einer Auflage von 22.000 Heften: »Und da glaubte jeder, es nun endlich gefunden zu haben, wonach man sich sehnte, wovon man träumte, wofür man sich begeisterte. Der Krieg! Das Vaterland beschützen! Taten verrichten! Und wir stellten uns alle freiwillig und zogen begeistert in die Schlacht ... Mord! Nichts als Mord! Und ein Grausen packte uns. Sind wir Menschen?... Wir kehrten heim. Wir waren betrogen worden.« Diese sehr kritischen Bemerkungen sind bemerkenswert und entsprachen kaum dem Zeitgeist in diesem Jahr.

Hans Breuer (1883-1918 gefallen bei Verdun) sammelte Lieder und schuf das erfolgreichste Liederbuch der Zeit, den »Zupfgeigenhansl«, der 1909 80 Lieder umfasste. Die 90. Auflage erfasste zwischen 1920 und 1929 bereits 260 Lieder in seinem Liedpool. Bis 1933 erschienen 159 Auflagen mit über einer Million gedruckten Exemplaren. Diese außerordentliche Reichweite ist beispiellos in der deutschen Musikgeschichte. Die dort abgedruckten Lieder erfassten viele Bereiche der Gesellschaft, in den Bünden entstanden zeitgleich aber viele neue Lieder.

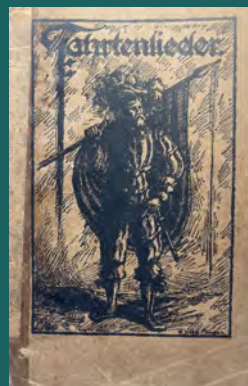
Den »Zupfgeigenhansl« spielte z.B. der Nerother Gerd Wüstenfeld aus Wiesbaden vollständig auswendig um die Wette mit anderen Wandervögeln.

Die Suche nach neuen Liedern erfasste viele Bünde und sie schufen Lieder mit neuen Inhalten, die Begeisterung entfachen konnten. Der aus dem »Wandervogel« stammende



Liedschreiber Fritz Sotke (1902-1970), späterer Leiter des Schulfunks der Reichsjugendführung der Nationalsozialisten und späterer Standartenführer der SS, publizierte die »Fahrtenlieder« und erreichte mit diesem Liederbuch die Ablösung vom Zupfgeigenhansl.

**»WILDE GESELLEN VOM STURMWIND DURCHWEHT,
FÜRSTEN IN LUMPEN UND LODEN,
ZIEH'N WIR DAHIN BIS DAS HERZE UNS STEHT,
EHRLOS BIS UNTER DEN BODEN.«**



Die nerothane Liedkultur beinhaltete zu Beginn der Weimarer Republik auch derbe Kriegslieder oder auch Neuschöpfungen von 1920 wie z.B.

»Wir sind des Geyers schwarzer Haufen.«

Das »Sankt Georg – Liederbuch« hatte ebenfalls eine enorme Reichweite und der Verlag gab sogar kleinere Ausgaben heraus, die am Lagerfeuer besser handhabbar waren. Auf der Suche nach Liedtexten durchsuchten die Nerother auch die Literatur der Zeit.

B. Traven (Otto Feige 1882-1969) schrieb 1926 sein Buch das »Totenschiff«, in dem das Gedicht »was geh'n euch meine Lumpen an« die Jungen völlig begeisterte. Die Nerother komponierten eine Melodie, die ebenfalls mit einer sehr großen Reichweite für Furore sorgte.

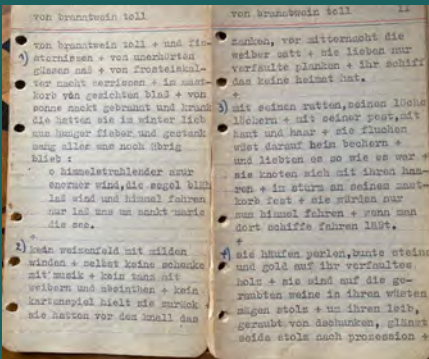
»3. Ich pfeife auf das Weltgericht
An Auferstehung glaub ich nicht
Ob's Götter gibt, das weiß ich nicht
Und Höllenstrafen fürcht' ich nicht
Und Höllenstrafen fürcht' ich nicht.«

Dieses »apokryphe Liedgut«, welches eher im Verborgenen gesungen wurde führte zu diesem rauschhaften Singeerlebnis auf Burg Waldeck, wenn hunderte von Jungen diese Lieder am Lagerfeuer oder bei Singewettstreiten sangen. Entscheidend für die Überlieferung und Tradierung der Lieder waren neben den Gruppen auch charismatische Persönlichkeiten, wie der Nerother »Burg-Poet« Werner Helwig (1905-1985), der Texte von Bertolt Brecht (1898-1956) zum Teil neu vertonte, damit die Jungen diese Lieder mit der Gitarre spielen konnten. Des Weiteren schrieb Helwig Lieder, die eine enorme Reichweite erzielten.

Hai Frankl (1920-2016), der 1966 auch auf dem Waldeck Festival mit Topsy auftrat, erinnerte sich an eines dieser zentralen Erlebnisse in Wiesbaden: »Er kam zusammen mit Zick die Treppe herauf. Der schrille Dudelsack klang schon recht spannend. Auf einmal öffnete sich die Tür und Werner Helwig kam herein. Keiner von uns kannte ihn. Da brachte er uns das Lied: »Weil unser Land zerfressen ist« von Brecht in seiner eigenen Vertonung bei. Diese eigenartige Mischung aus Romantik ... irgendwo waren sie romantisch und zugleich ganz toll, weil sie einen anderen Ton als zum Beispiel »Wenn die bunten Fahnen wehen« [Nerother Alfred Zschiesche (1902-1992)] oder solche Lieder hatten. All die Vertonungen von Werner



Helwig waren irgendwo einfacher, so daß wir als Jungen, die wir am Lagerfeuer saßen, diese leichter singen konnten.« Des Weiteren schrieb Helwig Lieder, die das Erlebnis des »Trampens«, »mit Opel und mit Horch schlagen wir uns dorch« einwoben.



»Trampen wir durchs Land und rasen durch die Wälder hin.

Wer fragt dann noch, nach des Lebens Sinn.

Lust und Traurigkeit verweben wir im Kleid der Zeit
Dunkle Stunden Beherrunden, wir sind stets bereit.«

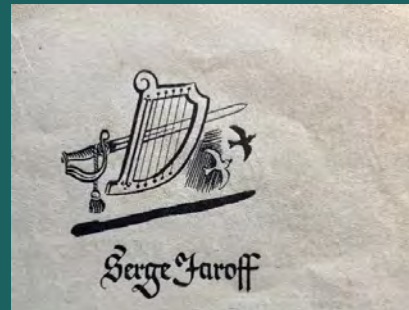
Die Jungen schrieben die Lieder nach den Waldeck Treffen auf und schrieben sie in die eigenen Liederbücher. Da viele kaum Geld hatten reichten sie die »Hauspostille von Brecht« weiter und ganze Gruppen schrieben diese in ihr eigenes Liederbuch ab.

Der Don Kosaken Chor von Serge Jaroff (1896-1985) beeinflusste die Bündische Jugend maßgeblich mit dem a capella Gesang von russischer Folklore, der Instrumente Balalaika, der Auftritte in den 20er Jahren und während der nationalsozialistischen Diktatur. Diese Lieder sangen sie fulminant nach und trugen dazu auch Russenkittel.

Robert Oelbermann begeisterte sich nicht für die Brecht-Lieder, er tolerierte aber die rauschhaften Gesänge am Lagerfeuer auf der Waldeck. Die Heimabende der Gruppen, die Fahrtenenerlebnisse und die Treffen auf der Burg Waldeck erzeugten auf Dauer einen unverwechselbaren nerothernen Klangkörper, der in den anderen Bünden für Furore sorgte. Eine musikalische Bildung erfuhren die Jungen auf der Burg, die Schule in dieser Form nicht leistete.

Aus den Publikationen von Walter Mehring (1896-1981), Klabund (1890-1928) und Erich Kästner (1899-1974) suchten die Nerother Texte, die sie dann mit den musikalisch versiertesten übten und bis zur Vorstellungsreife brachten. Karl Oelbermann (1896-1974) spielte mit seiner Gruppe 1929 in Moskau vor 3000 begeisterten Sowjets.

Korrespondierend zu diesen Liedern erlebten die Jungen aber in ihrem Alltag die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, in denen auch viele Väter der Nerother gefallen waren. Einige Gruppen besuchten die Kriegsschauplätze des Ersten Weltkriegs in Frankreich und Belgien. Das Lied »Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen, war nicht mehr nach unserem Geschmack, schon lange nicht.«¹ Die Nerother sangen aber nicht die blutrünstigen Soldatenlieder von Fritz Jöde (1887-1970), einer der herausragenden Persönlichkeiten der Jugendmusikbewegung. Diese lassen sich auch nicht in den handgeschriebenen Liederbüchern wiederfinden.



¹ (Der Herold Nr. 10, 1929, Seite 10 IN: Krolle, Stefan: Musisch-kulturelle Etappen der deutschen Jugendbewegung von 1919-1964, Lit-Verlag, Münster, 2004, Seite 124)

»Und der bayrische Leu (Auszug)

Tut das Seitengewehr aufpflanzen, renn mit Löwenzorngebrüll
Auf die Schanzen in die Franzen - und da bleibt nicht gar vüll !
Sind's recht drin - da schau her: Wird's fein umdreht das G'wehr...«²



Neue Lieder fanden ihren Widerhall in den Liederbüchern:
Walter Tetzlaff (1908-?) schrieb im Vorwort des ersten Liederbuches der Nerother 1933:

»So ist die vorliegende stark gesichtete Auswahl ein Querschnitt durch die Fülle der Lieder, die Nerother in den 14 Jahren ihrer Gemeinschaft am Lagerfeuer und auf dem Heimabend auf der Landstraße und auf hoher See gesungen haben. Es ist zumeist Eigentum des Bundes, aus dem Erlebnis deutscher Landschaft, aus der Besinnung auf deutsche Geschichte, deutsches Volkstum heraus entstanden oder als Ausbeute kühner »Wikingerfahrten« aus fernen Ländern heimgebracht.«

Hans Riediger (1910-1995) komponierte das folgende Lied, welches auch den Titel dieses Liederbuches zierte.

»Heijo ! Der Fahrwind weht mit Macht und pfeift in Segel und Tauen.

Nun eilet, eure letzte Fracht, ins Zwischendeck zu stauen.«

Eberhard Koebel »Tusk« (1907-1955), der Gründer der »deutschen jungenschaft, vom 1.11.1929«, schuf ein völlig neues Bewusstsein in der Bündischen Jugend. Tusk kreierte einen eigenen Musikstil (Soldatenchöre und Lieder der Eisbrechermannschaft), mit völlig neuen Grafikelementen, neuer Kluft, mit Fahnen und straffer Disziplin. Diese Gruppen begeisterten mit einer exorbitanten Reichweite die Jungen in den Städten und verstanden sich als eine elitäre Jugend. Die Lieder berauschten viele Jungen, die völlig neuen Lieder mit Banjo und Balalaika gespielt, die russischen und amerikanischen Lieder und die Antizipation von Serge Jaroff faszinierten die Gruppen und diese sangen sie mit Begeisterung.

Weiterhin fanden die Jungen in dem Liederbuch: »Aus grauer Städte Mauern ziehen wir durch Wald und Feld« die



² Lemmermann, Heinz: Kriegserziehung im Kaiserreich, Lilienthal/Bremen, 1984, Seite 355 IN: Krolle, Stefan; ebenda, Seite 165

skandinavischen Nationalhymnen und Soldatenlieder. Georg Zierenberg (1911-1963) schrieb 1932 das sehr häufig gesungene Lied »Kameraden, wann sehen wir uns wieder« und erfasste damit den Erlebnishorizont bei Zusammenkünften der Gruppen vollständig. Nach den Kinobesuchen »F.P.1 antwortet nicht« und dem Lied »Flieger, grüß mir die Sonne«, gesungen von Hans Albers, gehörte dieses auch zu dem Liedpool auf der Burg Waldeck. Ebenso der sehr erfolgreiche Schlager: »Wir saßen in Johnny's Spelunke«, von Fritz Löhner-Beda (1883-1942 KZ Auschwitz) und Richard Fall (1882-1945 KZ Auschwitz).

Als 1933 die ersten nationalsozialistischen Verfolgungen der Nerother begannen, schrieben diese sofort Lieder, die die Stimmungslage trafen.

»Die Waldecker blau-rote Fahne, flattert im Sturm ihr Lied und hinter ihr die Rote zur Feste Waldeck zieht. Tausend mit uns reiten, tausend aus dem Reich, unter Waldecks Fahnen reiten alle gleich«. Dies war allerdings eine Fehleinschätzung.

Ein Unbekannter schrieb daraufhin einen Vers: »Aus soll es sein mit den Klampfen und Liedern, die wir gesungen auf

Waldeck am Rhein. Niemals sollen wir Freunde uns treffen, Orden und Fähnlein im Bund nicht mehr sein!« Die Liederbücher der Bündischen Jugend, speziell aus dem Günther Wolff - Verlag in Plauen, verbrannten die Nationalsozialisten am 10. Mai 1933 auf dem heutigen Bebelplatz in Berlin. Die handgeschriebenen Liederbücher vernichtete die Gestapo, wenn sie Nerother verhaftete. Die jungen Nerother schrieben diese Lieder, die Begeisterungstürme auf der Burg Waldeck auslösten und in Deutschland, z.B. in der Krefelder Stadthalle

vor 1000 Besuchern und auf ihren Fahrten in Europa und Übersee große Zustimmung fanden. Die Tradierung von Liedgut am Lagerfeuer und auf Singewettstreiten, die Aufnahme von Zeitströmungen in Gedichten und Romanen und das eigene geschriebene Lied mit Melodie ist ein singuläres Phänomen in der europäischen Geschichte. Die Geschichte der Jugendbewegung ist ohne die Suche nach der Erlebniswelt im Lied nicht darstellbar.





Foto: Michael Fischer

Sonntag 28. Juni Eintritt frei
12 Uhr Klaus der Geiger & Marius Peters
»Erde, wir sind Deine Kinder«

Klaus der Geiger, alias Klaus von Wrochem, ist längst eine Legende. Er gilt als Deutschlands bekanntester Straßenmusiker – unbequem, poetisch, politisch. Seit Jahrzehnten mischt er sich mit Geige, rauher Stimme und klaren Worten in gesellschaftliche Debatten ein. Ob auf Plätzen, Demos, Festivals oder Bühnen: Seine Auftritte sind nie gefällig, aber immer eindrucksvoll – ein leidenschaftliches Plädoyer für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und eine lebenswerte Zukunft. An seiner Seite steht der Gitarrist Marius Peters, Vertreter einer jüngeren Musiker-Generation. Virtuos, ausdrucksstark und mit eigener Klangsprache bringt er kammermusikalische Präzision und frische Energie in das gemeinsame Spiel. Aus dieser Begegnung entsteht ein spannender Dialog – zwischen Erfahrung und Neugier, zwischen Straßenmusik und feiner Klangkunst. Gemeinsam formen Klaus der Geiger und Marius Peters ein generationsübergreifendes Duo, das mit Geige und Gitarre, mit Text und Haltung die großen Fragen unserer Zeit verhandelt: Umwelt, soziale Verantwortung, Menschlichkeit. Ohne ideologische Floskeln – aber mit Haltung, Leidenschaft und Humor. Mal leise und nachdenklich, dann wieder laut und aufrüttelnd: Dieses Konzert ist ein Erlebnis mit Tiefgang. Musik, die Reibung erzeugt – und Resonanz hinterlässt.



Sonntag 28. Juni

Eintritt frei

14 Uhr 1000 Lieder der Waldeck. Musikalischer Rundgang über das Gelände.

Treffpunkt Eingang Säulenhaus.

Unter dem Motto »1000 Lieder der Waldeck« erzählt Hotte Schneider, der Autor des Waldeck-Buches, über die Lieder und die Geschichten der Waldeck. Die Mitsinglieder werden von Swobl (Herbert Swoboda) vorgetragen und mit einer Gitarre begleitet.

Pfingsten 1966 – Eine Erleuchtung

Erinnerungen an mein erstes Waldeck

1966 war ich sechzehn. In der Disco bewegten wir uns zu Beatles, Rolling Stones, Kinks und James Brown. Diese Musik war neu, sie war anders – und sie gehörte uns. Manchmal erlebten wir sogar Bands wie »Ike & Tina Turner« live, auf der Hahn Air Base, nur zwei Kilometer neben meinem Hunsrückdorf. Englisch war unsere Klangwelt, auch als bewusste Abgrenzung zur deutschen Schlagerwelt. Unsere Idole flimmerten im »Beat-Club« schwarz-weiß über den Bildschirm.

Und dann war da plötzlich dieses andere Wort: »Neues Deutsches Lied«. Gehört im Fernsehen, verortet auf der Burg Waldeck. Was sollte das sein? Die Antwort lag quasi vor der Haustür. Also trampelte ich an Pfingsten los. Was ich vorfand, übertraf alles: etwa 3.000 Menschen, rund fünfzig Künstler, Musik überall. Gitarren auf der Bühne, Gitarren in den Zelten. Eine offene, neugierige Atmosphäre. Man kam ins Gespräch – mit Fremden, mit Künstlern. Und plötzlich merkte ich: Hier zählte, was ich dachte.

Und doch: War das »das neue deutsche Lied«? Ich hörte englisch, französisch, russisch. Im Steinbruch sangen »Juan und José« gegen Franco – verschlüsselt, poetisch, eindringlich. Faschismus in Spanien? Davon hat uns auf dem Simmerner Gymnasium noch kein Lehrer was erzählt. Zum ersten Mal spürte ich, dass es Wahrheiten gab, die außerhalb meines Horizontes lagen. Die Waldeck war ein Ort ohne starre Regeln. Revolte stand neben Lyrik, Parodie neben Kritik, Altes neben Neuem. Das Publikum hörte zu, fragte nach, widersprach. Für mich war das neu – und befreiend.

Musikalisch öffnete sich eine Welt: Hedy West sang von Bergarbeitern in Kentucky. Auch die Engländer verbreiten gute Stimmung. John Pearse brachte Ragtime und alte Songs. Colin & Shirley Wilkie erzählten von Whisky und vom Leben. Jeder fühlt es Colin nach, wenn er davon singt, dass auch Sterben schöner wird, wenn ein Fass Whisky im Spiel ist. Die glasklare Stimme von Shirley überlagert dabei die mehr rauchige von Colin. Sein virtuoses Fingerpicking auf der Gitarre wird bald von vielen deutschen Sängern übernommen. Die anglo-amerikanischen Bardens wollten die Bühne bereits verlassen. Aber wir ließen sie nicht gehen. Ein Lied liegt in der Luft, das in den Vierzigern schon von streikenden Tabakarbeitern gesungen wurde und dann später von Pete Seeger und Guy Carawan in Erinnerung gehalten wurde. Das Lied war neuerlich zur Hymne der Bürgerrechtsbewegung geworden und wurde in den



Zuhörer*innen beim Workshop im Steinbruch: u.a. Harald von Rappard (Zen-unten links), Hotte Schneider (dahinter, mit Ledergitarre am Arm), Lilo Krolle (Mitte)
Foto: Wolfgang Haut

USA bei jeder Demonstration gegen Rassendiskriminierung gesungen. »We shall overcome« ist die Hoffnung auf Gleichberechtigung. Mit den Worten Guy Carwans so ausgedrückt: »Schwarze und Weiße werden zusammenleben. Wir werden alle frei sein.« In unseren Reihen beginnt plötzlich jemand zu singen, ganz allein: »We shall overcome«. Mehrere stimmen ein. Colin, stutzig zunächst, erfasst die Situation, fordert seine Sangesbrüder und –schwestern auf, sich über Kreuz die Hände zu reichen, und wir singen alle zusammen: »We shall overcome und weiter »We'll walk hand in hand«. Alle Strophen. Das werde ich nie vergessen!!

Dann wird's russisch: Eine Balalaika-Gruppe, die sich »Troika« nennt, spielt schmissige russische Weisen. Zwischen uns sitzt ein Opernsänger, Hans Rolf Rippert aus Frankfurt. Freunde hatten ihn nach der Oper ins Auto gesetzt, auf die Waldeck kutschiert und in die Wiese gepflanzt. Plötzlich hält es Rippert nicht mehr im Gras. Er reißt sich den Mantel vom Leib und springt im Abendanzug, den er noch von der Oper anhatte, auf die Bühne, nimmt Position ein und fängt an, zu diesen Balalaika klängen im tiefsten Bass russisch zu singen. Alle denken, das ist ein richtiger Russe. Und Hans Rolf muss es in diesem Augenblick wohl selber geglaubt haben, denn er nennt sich von nun an »Ivan Rebroff«. Auf seine ersten Tournees nimmt er die »Troika« gleich mit.

Und was ist jetzt mit dem »neuen deutschen Lied«? Namen wie Franz Josef Degenhardt oder Reinhard Mey standen hier seit dem Anfang vor zwei Jahren schon für erste Konturen. Andere, wie Christof Stählin, bringen Lyrik auf die Bühne: Hanns Dieter Hüsch, der zum ersten Mal gekommen ist, analysiert die Diskussion kabarettistisch: »Die Lieder werden von wenigen für wenige gemacht. Die Lieder sind in den meisten Fällen von ihren Interpreten selbst gedichtet und vertont worden. Sie werden nicht im Chor gesungen, es wird auch nicht dirigiert, sondern ein moderner Herr oder eine moderne Dame betritt eine Art Podium und singt dann auf eigene Gefahr eigene Werke.«

Am Sonntagnachmittag meldet sich ein junger Mann mit Schnauzbärtchen, Hornbrille, Basenmütze und Gitarre schüchtern bei der Leitung, wann er denn singen könne. Er, Hannes Wader, erinnert sich: »Mein Auftritt wurde am Sonntagvormittag immer wieder verschoben, gegen vierzehn Uhr war ich dann endlich dran. Im Hunsrück kann es zu Pfingsten noch sehr kalt sein. Feucht war's, ich hatte klamme Finger und bin mit meiner Gitarre auf das Podium geklettert. Ich hatte doch noch nie auf so einem Ding gestanden. Vor allem nicht vor dreitausend Leuten! Also: Ich fange an, die Gitarre ist total verstimmt. Überall grinsende Gesichter. Dann reißt mir auch noch eine Saite. Ich habe also auf fünf Saiten weitergespielt, danebengegriffen und so meine Lieder durchgesungen. Drei Stück durfte ich singen. Dann bin ich wie aus dem Wasser gezogen und weich in den Knien die Treppe runter. Da kamen welche auf mich zu, und ich dachte, die wollen mir was tun. Sie packten mich am Arm, ich habe mich losgerissen und bin abgehauen. Ich bin erstmal in den Wald gelaufen, denn ich war völlig



*Hans Dieter Hüsch
Foto: Peter Wiegand*

fertig und schlotterte an allen Gliedern. Ich habe mich an einen Baum gesetzt, weil ich nicht mehr stehen konnte, und habe erstmal geheult, weil ich dachte, jetzt kannst du dich dort nicht mehr sehen lassen, die schlagen dich tot, wenn du zurück kommst.

Es stellte sich aber heraus: Es war mein Durchbruch! Ich hatte das nur vollkommen anders erlebt. Dieses Pfeifen und Johlen konnte ich nicht einordnen, empfand es als feindselig und gewalttätig. Als ich zurückkam erntete ich freundliche, anerkennende Blicke und Schulterklopfen.« Auch ich erlebte meinen Durchbruch, wenn auch einen anderen. Auf dem Heimweg, den Daumen draußen an der Hunsrückhöhenstraße, war mein Kopf voller Fragen. Besonders eine ließ mich nicht mehr los: Was hatten uns die Altvorderen noch so alles vorenthalten?

Heute, sechzig Jahre später weiß ich: Die Waldeck war damals mehr als ein Festival. Sie war ein Ort des Aufbruchs, des Fragens, des Zuhörens. Freundlich, demokratisch, geistreich! Für viele ein Anfang. Für mich eine Erleuchtung.

Und sie ist es geblieben.

Hotte Schneider

Genauere Quellenangaben zu den Zitaten finden sich im Waldeckbuch.

Waldecker ABW-Liederwerkstatt mit Paula Linke

Hast du Lust, eigene Lieder zu schreiben oder bestehende Ideen weiterzuentwickeln? Aber es ist nie Zeit und alles zu laut? Dann komm mit zur Liederwerkstatt auf die Burg Waldeck!

Vier Tage treffen dort Lieder-Menschen aller Art zusammen, tauschen sich aus, lernen voneinander und haben es schön.

Es gibt Übungen gegen Schreibblockaden, Feedbackrunden zu mitgebrachten Liedern, Impulsvorträge zu Booking, Marketing, Pressearbeit, Programmdramaturgie ... gemeinsames Kochen/Essen, Wald- und Flussspaziergänge und Lagerfeuerrunden am Abend. Neben Input und Workshops bleiben Zeit und Raum zum kreativen Arbeiten.

Bitte bewirb dich bis zum **30. Juni 2026** per E-Mail (Betreff »Liederwerkstatt«) bei:

liederwerkstatt@burg-waldeck.de

Mehr zu Paula <https://paula-linke.de>

Weitere Informationen zu Inhalten und Preisen unter:

<https://www.burg-waldeck.de/veranstaltungen/waldecker-liederwerkstatt-mit-paula-linke>



Bis 30.6.
bewerben

Liederwerkstatt
mit Paula Linke


10.9.-14.9.2026
auf der Burg Waldeck

Festival Geländeplan



- 1 Bühne
- 2 Salamanderhütten
- 3 Säulenhaus, Workshop und Mittagsprogramm
- 4 Verpflegung
- 5 Parkplätze, Camperstellplätze und weitere Zeltplätze
- 6 Mohrihaus (Duschen und Toiletten für Zelter. Eingang auf der Rückseite)

-  Sanitär
-  Privat



Impressum

Programmheft Waldeck Open Air 2026

Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.
Burg Waldeck 1
56290 Dorweiler

06762-7997

burgvogt@burg-waldeck.de
www.burg-waldeck.de

Presserechtlich verantwortlich: Helge Sponer
Redaktion und Layout: Josef Haverkamp (josch)
josef.haverkamp@burg-waldeck.de

Foto- und Filmaufnahmen: Durch die Teilnahme an Waldeck Open Air erklären Sie sich mit einer möglichen Veröffentlichung von Foto- und Filmaufnahmen einverstanden.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der ABW und der Redaktion wieder. Fotos: Soweit nicht anders angegeben AdABW. Die Fotos auf der Seite 37 stammen von Schrubbi Wolfgang Mich, AdABW, Wolfgang Moritz, Dido Freund.

Druck: böhmer druck service GmbH

Foto: Annika Girmann

